©Naturschutzbund Österreich, download unter www.biologiezentrum.at

Naturkundliche Beobachtungen von Schülern

Wiederum *) liegt uns eine Reihe interessanter Beobachtungen von Schülern der Knabenhauptschule Mödling vor, die zeigen, wie aufgeschlossen junge Menschen gegenüber der Natur sein können, wenn sie nur die richtige Anleitung erhalten. Dies ist nun in der genannten Schule in erfreulicher Weise der Fall: wir nennen nur den Leiter dieser Schule, Herrn Direktor Fritz Müller, Herrn Hauptschul-Oberlehrer Helmut Alscher-Bassenheim und Herrn Hauptschullehrer Ignaz Hieß. Ihnen ist es auch zu danken, daß die Knabenhauptschule in Mödling die stärkste Jugendgruppe des ÖNB in Österreich geschaffen hat.

Wir bringen anschließend die Berichte selbst, mit Anmerkungen des Kustos der ornithologischen Abteilung am Naturhistorischen Museum in Wien, DDr. Gerth Rokitansky.

„Als ich im Sommer 1953 nach der Ernte mit einem Jäger über frisch geackerte Stoppelfelder schritt, schwirrte es plötzlich 2 m vor uns auf. Ich erschrak sehr und sah etwa 20 Rebhühner vor mir auffliegen. Ich beobachtete ihren Flug und sah, daß sie in Gruppen zu zweien oder dreien fliegen. Als ich den Platz untersuchte, auf dem sie lagen, sah ich kleine Grübchen in der Erde." (Klaus Güttschow, 13 Jahre.)

(Die Rebhühner sind beim Staubbad überrascht worden. Die kleinen Grübchen sind die Stellen, an denen sich jedes Huhn im Sand einbuddelte. DDr. G. Rokitansky).

„Mein Freund und ich gingen im Jänner an einem Sonntagvormittag auf ein freies Feld bei St. Gabriel, um Krähen zu füttern. Seit so viel Schnee gefallen ist, sind die Vögel arm daran. Wir wollten sie beim Fressen beobachten. Wir gaben geschnittenen Speck in ein Papiersackerl und banden es außerdem noch zu. Das Sackerl legten wir auf das verschneite Feld. Es unterschied sich fast gar nicht von der Farbe des Schnees. Jetzt entfernten wir uns rasch, ungefähr 10 Meter von dem ausgelegten Sackerl. Nach ein paar Minuten kamen schon die ersten Krähen geflogen. Scheinbar hatte sie der Geruch angelockt. Eine Krähe hielt das Säckchen mit den Krallen des einen Fußes nieder, während sie mit dem anderen Fuß und dem Schnabel das Papier zerriß. Nun kamen noch ein paar angeflogen und stritten um den Speck." (Heinz Reichard, 13 Jahre.)

(Die Krähen haben den Speck nicht gerochen, da bei den Vögeln mit wenigen Ausnahmen das Geruchsvermögen nur ganz unbedeutend ausgebildet ist. Krähen haben als außergewöhnlich kluge Vögel die Gewohnheit, aus der Umgebung herausfallende Gegenstände näher zu untersuchen; auch dürfte hier eine bereits gemachte Erfahrung — weggeworfene Jausenpäckchen — eine Rolle gespielt haben. DDr. G. Rokitansky.)

„Am 10. Jänner 1954 gegen Mittag gingen mein Freund und ich mit den Schiern ins Hagenauertal. Plötzlich sahen wir auf niedrigem Laubbaum, der in einer Baumgruppe stand, eine Gesellschaft von etwa 15—20 Vögeln. Sie saßen gegen den Wipfel zu, auf zwei Ästen dicht beisammen. Sie waren sehr ruhig, nur hie und da verrückte einer um einige Zentimeter den Platz oder putzte sich die Flügel. Nach längerem Hinsehen erkannten wir, daß es Seidenschwänze seien.

Die Farbe der Federn an Hals, Brust und Rücken und der Schopf war kakaobraun. Der Schwanz war bis auf einige gelbe Flecklein und das gelbe Ende schwarz. Außerdem hatten sie auch eine schwarze Kehle.

Wir beobachteten sie ungefähr eine Viertelstunde. Einer flog auf und da sahen wir einen sonderbaren Flug, den wir bei den einheimischen Vögeln noch nie beobachteten. Der Vogel bewegte die Flügel ruckartig, dann hatte er sie wieder gegen hinten ausgebreitet. Wir gingen weiter, ohne sie zu verscheuchen."

(Karl Steinhöfler, 13 Jahre, und Karl Heinz, 12 Jahre.)

*) Vgl. „Natur und Land" 1952, Jg. 38, H. 9/10, S. 120.

(Der Bericht zeugt von guter Beobachtungsgabe, da außer dem Seidenschwanz in der heimischen Vogelwelt gleicher Größenordnung nur noch der Star die geschilderte Flugweise — nach einigen raschen Flügelschlägen ein Schweben mit gebreiteten Schwingen — zeigt. Die Meldung ist auch als Vorkommensnachweis für die nur unregelmäßig erfolgenden Invasionen des Seidenschwanzes, der im hohen Norden brütet, wertvoll. DDr. G. Rokitansky.)

„An einem schönen Sommerabend im Jahre 1952 bemerkte mein Vater auf einer Föhre ein Käuzchen. Es saß ganz dicht neben dem Stamm und die Augen leuchteten. Die Federn waren grau und licht schillernd. Der Vogel war ungefähr 23 cm lang und schlank. Als mein Vater mit dem Fuß ein Geräusch machte, flog er auf und in der Richtung des Steinbruches bei der Goldenen Stiege davon.".

(Günter Trentzsch, 13 Jahre.)

(Bei der Beobachtung handelte es sich wahrscheinlich nicht um einen Kauz, sondern um eine Waldohreule, da die Käuze das Gefieder locker zu tragen pflegen, das Schlankmachen und das Sitzen dicht neben dem Stamm aber für die Waldohreule bezeichnend sind. DDr. G. Rokitansky.)

„Als ich voriges Jahr im August mit meinem Vater am Neuweg ging, sah ich einen Uhu, der ungefähr 0,75 m groß war. Seine Augen leuchteten grün und sein Gefieder war graubraun. Wir blieben längere Zeit stehen und sahen zu ihm. Nach einer Weile flog er davon. Die ersten Male flatterte er, aber dann flog er leise."

(Peter Nothnagel, 13 Jahre.)

(Ob es sich hier nicht nur um einen Waldkauz oder eine Waldohreule gehandelt hat? Die Größe wird leicht überschätzt. Unmöglich wäre die Beobachtung natürlich auch nicht, doch gehört der Uhu in Österreich zu den sehr seltenen, nur in menschenfernen Hochwäldern oder felsigen Schluchten des Gebirgswaldes vorkommenden Vögeln. DDr. G. Rokitansky.)

„Im Sommer 1953 halfen wir Buben bei der Heuernte. Die Wiese lag nahe von Heiligenkreuz in der Richtung gegen Grub auf dem Schulmeisterkogel. Als wir uns dem Wald näherten, der am Rande dichten Jungwald hat und ziemlich sumpfig ist, bemerkten wir 6—7 kleine Wildschweine. Wir schauten genauer und erkannten auch das Muttertier und den Eber. Sie hatten in der Nacht den Boden im Stoppelacker aufgewühlt. Wir gingen näher, um die Tiere zu beobachten; da hörten sie uns und waren bald im Wald verschwunden." (Johann Glatzer, 13 Jahre.)

„Es war im Juli 1950 auf einem Zeltlager bei der Ruine Johannstein im Sparbacher Tiergarten. Wir hatten den Auftrag, zu viert von einem Bauernhof in Sparbach Milch zu holen. Es war noch dämmerig. In der Nähe des Teiches bei der Ruine liegt eine feuchte Wiese, auf der Gesträuch und Buschwerk steht. Daraus sprang ein großes, schwarzes Wildschwein hervor. Es war ein Muttertier. Eine Weile blieb es stehen und schaute uns an. Wir hatten große Angst. Dann machte es einen Satz und verschwand im dunklen Wald." (Franz Waldner, 13 Jahre.)

(Die Angst ist nicht unberechtigt, denn das Wildschwein ist das letzte wehrhafte Tier unserer Heimat. Namentlich Junge führende Bachen sind aus Sorge für ihre Nachkommenschaft in ihrer Angriffslust unberechenbar und haben schon manchen Unfall verursacht. DDr. G. Rokitansky.)

„Mein Vetter, Kurt Pelikan, und ich sahen in Gaaden Mitte August 1953 um 7 Uhr früh in einer Wasserfanggrube ein Wildschwein. Es wälzte sich und schnüffelte in dem sumpfigen Boden herum. Als es merkte, daß Menschen in der Nähe sind, sprang es wie von einem Schlage getroffen auf. Wir flüchteten vor Angst hinter einen großen Laubbaum. Das Schwein rannte die Grube hinauf, stellte sich quer über den Weg, blieb eine Weile stehen; das war genug, um an den Keilern einen Eber erkennen zu können. Dann lief es den NW-Hang des Anningers in kleinen Sätzen hinauf." (Werner Pelikan, 14 Jahre.)

(Bei den mächtig ausgebildeten Eckzähnen des Wildschweines spricht der Jäger bei denen im Oberkiefer von den Haderern, bei denen im Unterkiefer von den Hauern. Auch die Bache, das weibliche Tier, hat wohlausgebildete Eckzähne, beim Keiler oder Eber sind sie natürlich bedeutend stärker. DDr. G. Rokitansky.)

Schafft Jugendgruppen

des Österreichischen Naturschutzbundes!

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Natur und Land (vormals Blätter für Naturkunde und Naturschutz)

Jahr/Year: 1955

Band/Volume: 1955_5-6

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: Naturschutz und Schule. 78-79